

„Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt. Denn er spricht: »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils! Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde; sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.“

(2. Korinther 6,1–10 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Hochschulgemeinde,

I.

im März dieses Jahres stellte der FC Bayern München Julian Nagelsmann als Trainer frei und verpflichtete Thomas Tuchel.

Zweierlei war in diesem Zusammenhang zu beobachten: Das einer war die *Dringlichkeit*. Ein Trainerwechsel konnte nicht bis zum Saisonende warten, sondern der damalige Vorstandsvorsitzende Oliver Kahn formulierte: „Nach der WM haben wir immer weniger erfolgreich und attraktiv gespielt, die starken Leistungsschwankungen haben unsere Ziele in dieser Saison in Frage gestellt, aber auch über diese Saison hinaus. Deshalb haben wir jetzt reagiert.“¹

Das andere war das *Vertrauen*, das die Verantwortlichen dem neuen Trainer entgegenbrachten. Und das machte sich vor allem an dem fest, was er vorzuweisen hatte: Champions League-Gewinner mit Chelsea, zweimaliger französischer Meister mit PSG Paris und Pokalsieger mit Dortmund.² Dazu brachte Tuchel Erfahrungen im Umgang mit Weltstars mit – etwas, was der Bayern-Führung auch wichtig war.

II.

Der Apostel Paulus sieht sich mit seiner Arbeit ebenfalls in einer Krise. Die Gemeinde in Korinth war ja ein nicht ganz einfaches Gegenüber. Und Paulus hatte Sorge, dass ihm die Arbeit dort aus den Händen gleitet.

¹ <https://fcbayern.com/de/news/2023/03/fc-bayern-stellt-julian-nagelsmann-frei-thomas-tuchel-wird-neuer-trainer> (Stand: 1.11.2023).

² Vgl. a.a.O.

Und in dieser Situation ruft auch er zwei Aspekte auf: einmal die *Dringlichkeit* der Situation, in der er sich mit den Korinthern befindet. Und dann stellt er die *Vertrauenswürdigkeit* seiner eigenen Person heraus.

III.

Schauen wir uns das ruhig einmal genauer an und beginnen mit der Dringlichkeit. Auch Paulus weiß, dass sich nicht alles auf die lange Bank schieben lässt. Manchmal lässt sich eine Entscheidung eben nicht bis zum Saisonende schieben oder bis zum Lebensende oder bis dann, wenn ich mal Zeit dafür habe.

Stattdessen macht Paulus die Frage nach Glauben und Unglauben dringlich. Er schreibt: „**[Gott] spricht: »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!**“

Bei den Bayern stand bei der dringlichen Trainerentscheidung das Scheitern oder vermeintliche Scheitern des bisherigen Trainers im Vordergrund. Leistung wurde beurteilt. Und da es nicht zu reichen schien, wurde der Meistertrainer der Vorsaison abserviert. Dringlichkeit hat hier eine ausgesprochen unbarmherzige Seite.

Für den Apostel Paulus ist es anders. Hier ergibt sich die Dringlichkeit nicht angesichts einer unbarmherzigen Beurteilung menschlicher Leistung. Sondern die Dringlichkeit ergibt sich aus Gottes Heilshandeln. „Leute, Gottes Heil ist doch schon da. Wir müssen gar nicht erst noch warten! Lasst euch das doch nicht durch die Lappen gehen!“

IV.

Dafür, dass die Korinther ihm das abnehmen, ist es aber nötig, dass sie ihm und seinem Dienst vertrauen. Und wie Thomas Tuchel den Verantwortlichen des FC Bayern Erfolge und Erfahrungen präsentieren konnte, so zieht auch der Apostel Paulus einiges aus der Tasche, was ihn vertrauenswürdig dastehen lässt.

Dieser Katalog, den hier anführt, gleicht dabei Erfahrungsberichten aus der hellenistischen Umwelt. So machte man das, wenn man andere für sich gewinnen wollte. Und so macht man es bis heute, wenn man Trainer beim FC Bayern werden möchte.

Doch auch hier lohnt der Blick auf das Detail. Zwar führt der Apostel auch einiges an, was er selbst getan hat oder was sich als Qualität beschreiben lässt: Fasten, Lauterkeit, Erkenntnis, Langmut und Freundlichkeit. Aber viel mehr doch gerät in den Blick, was ihm geschehen ist, wo er also ganz passiv war: „in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen“, als ein Sterbender, als einer Trauriger.

Dabei besteht der Clou gerade darin, dass sich in all dem Leiden und Erleiden Gottes Kraft und Stärke gezeigt hat. Ja, er und seine Mitstreiter waren dem Tode nahe – doch „siehe, wir leben“! Sie wurden gezüchtigt „und doch nicht getötet“. Sie waren traurig – „aber allezeit fröhlich“.

V.

Wie Paulus im Kontext der Dringlichkeit nicht auf die eigene Leistung oder auf das eigene Versagen geblickt hat, sondern auf Gottes Heil, das eben jetzt schon angebrochen ist, so ist es auch mit der Verlässlichkeit: Die Vertrauenswürdigkeit seiner Botschaft leitet der Apostel im Wesentlichen eben nicht von seiner eigenen Leistungsfähigkeit ab, sondern davon, wie Gott gehandelt hat.

Dass er seinen Apostel nicht im Stich gelassen hat, sondern dass sich an ihm gezeigt hat, wie Gott ihn wie seinen Sohn Jesus Christus, dessen Botschafter er ist, durch den Tod ins Leben führt.

Da mag er leiden, aber es ist nicht Gottes letztes Wort. Da mag der Apostel dem Tod nahe sein oder irgendwann tatsächlich auch das Martyrium erleiden. Aber im Glauben verbunden mit dem auferstandenen Jesus Christus ist dies doch nur der Durchgang in ein neues Leben.

So tritt die Person des Apostels in den Hintergrund. Und das Handeln Gottes in den Vordergrund.

VI.

Für uns bedeutet es: Es ist gut, dass wir uns auf die eine oder andere Art und Weise von Gott in den Dienst nehmen lassen, als Christinnen und Christen, als Theologiestudenten, als Pfarrer und Professoren.

Dass die gute Botschaft von Jesus Christus weitergesagt wird, ist dringlich. Denn Gott hat ja Heil in die Welt gebracht. Und alle Welt soll davon erfahren.

Dass Menschen diese Botschaft hören, dass sie unseren Worten Vertrauen schenken, können wir dabei nicht sicherstellen. Es ist ausgesprochen begrenzt, was wir da Qualitäten beisteuern können. Aber wir können über unsere Person auf Christus verweisen.

Wir hatten nichts vorzuweisen – und doch sind wir in der Taufe zu Gotteskindern geworden. Wir sind keine strahlenden Glaubenshelden – und doch versammelt uns Jesus Christus Sonntag für Sonntag um seinen Tisch. Uns packt bisweilen die Angst, wir sind traurig und verzweifelt – und erleben es doch immer wieder, wie das Evangelium uns neuen Mut schenkt, uns tröstet uns wieder neu Kraft gibt.

VII.

Ja, es ist dringlich, dass wir das Evangelium in die Welt tragen, weil Gottes Heil längst schon angebrochen ist. Und das, was wir da zu sagen haben, ist vertrauenswürdig – nicht, weil wir es wären, die es sagen, sondern weil Gott den Worten Kraft schenkt und durch sie und durch uns als seine Sprachrohre wirkt.

Gott sei Dank, dass alles auf ihn ankommt und nicht auf uns!

Amen.